



Nummer 138.

Dienstag, den 13. November 1917.

21. Jahrgang.

Friedensvorschlag der russ. Regierung

Keine Annexionen — Keine Entschädigungen

Petersburg, 12. Nov. (W.T.B. Nichtamt.)

Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Der Kongress der Arbeiter- und Soldatenräte hat die Bedingungen für einen Friedensvorschlag angenommen. Er erlässt:

Die durch die Revolution vom 6. u. 7. November geschaffene Regierung der Arbeiter und Bauern, die sich auf den A. und S. Rat stützt, schlägt allen Regierungen der Kriegsführenden vor, alsbald Besprechungen über einen gerechten demokratischen Frieden zu beginnen. Die Regierung ist der Ansicht, daß ein gerechter demokratischer Frieden, der von der Mehrheit der Arbeiterklassen aller Länder erstrebzt wird, die durch den Krieg erschöpft und ruiniert sind, einen Frieden, den die russischen Bauern nach dem Sturze der Monarchie gesordert haben, einen

sofortigen Frieden ohne Annexionen

d. h. ohne widertreffliche Aneignung fremden Gebietes und ohne gewaltsame Eroberung fremder Nationalitäten einen Frieden ohne Kontributionen.

Die russische Regierung schlägt allen Kriegsführenden vor, sogleich einen solchen Frieden zu schließen, indem sie sich bereit erklärt, unverzüglich alle energischen Schritte zu tun, bis zur endgültigen Billigung aller Bedingungen dieses Friedens durch die Bevollmächtigten aller Länder und aller Nationen.

Unter Annexion oder widertrefflicher Gebietsaneignung versteht die Regierung nach dem Rechtsbewußtsein der Demokratie im allgemeinen und der Arbeiterklassen im Besonderen jede Annexion einer kleinen und schwachen Nationalität an einen großen und mächtigen Staat ohne Zustimmung dieser Nationalität und

unabhängig von dem Grade ihrer Zivilisation und geographischen Lage in Europa oder in jenseits des Ozeans gelegenen Ländern. Wenn irgend eine Regierung von irgend einem Staat gewaltsam festgehalten wird und wenn ihr gegen ihren Willen, wie er in der Presse oder in nationalen Versammlungen oder in Parteibeschlüssen oder durch Auflehnungen und Erhebungen gegen die Unterdrücker zum Ausdruck gelangt, das Recht zu allgemeiner Abstimmung verweigert wird, wenn man sich ferner weigert, die Bevölkerungsgruppen zurückzuziehen und der Bevölkerung nicht das Recht zugelebt, ihre politische Regierungssorm einzurichten, so ist ein solcher Zustand Annexion oder widertreffliche Aneignung.

Die Regierung ist der Ansicht, daß eine Fortsetzung des Krieges zu dem Zwecke, die schwachen Nationen unter den reichen und mächtigen Nationen zu teilen, ein großes Verbrechen gegen die Menschlichkeit ist. Daher verfündet die Regierung feierlich ihren Entschluß, einen Frieden zu unterzeichnen, der unter den erwähnten, für alle Nationalitäten gerechten Bedingungen diesem Kriege ein Ende machen wird.

Gleichzeitig erklärt die Regierung, daß die erwähnten Bedingungen nicht als endgültig betrachtet werden sollen d. h.: Die Regierung ist damit einverstanden, alle anderen Friedensbedingungen zu prüfen, sobald sie nur darauf besiehen, daß diese Bedingungen so bald wie möglich von jedem Kriegsführenden vorgelegt werden und daß diese Bedingungen durchaus klar, ohne die geringste Zweideutigkeit und ohne jeden geheimen Charakter seien.

Ihrerseits unterdrückt die Regierung jede Geheimdiplomatie und bekräftigt ihren festen Entschluß, die Friedensbesprechungen offen vor der ganzen Welt fortzuführen und zur Veröffentlichung aller geheimen Verträge zu schreiten die von der Regierung der Großgrundbesitzer und der Kapitalisten seit Februar bis zum

7. November 1917 gebilligt oder geschlossen worden sind. Die Regierung erklärt den Inhalt dieser Geheimverträge für null und nichtig, soweit sie, wie es in der Mehrzahl der Fälle geschieht, alle Arten von Begünstigungen und Vorteilen den Großgrundbesitzern und Kapitalisten zugeschenken suchen, indem sie die von den Großrussen gemachten Annexionen aufrechterhalten oder vermehren.

Indem die Regierung alle Völker einlädt, sogleich Friedensverhandlungen zu beginnen, erklärt sie sich ihrerseits bereit, diese Verhandlungen durch schriftliche oder telegraphische Mitteilungen sowie durch Beisprechungen zwischen Vertretern der verschiedenen Länder oder durch Konferenzen mit den genannten Vertretern zu verwirklichen.

Um diese Verhandlungen zu erleichtern, wird die Regierung Bevollmächtigte in den neutralen Ländern ernennen. Die Regierung schlägt den Regierungen aller kriegsführenden Länder vor, sogleich

einen Waffenstillstand zu schließen.

Sie glaubt ihrerseits, daß dieser Waffenstillstand für drei Monate beschlossen werden muß, welche Zeit genügend würde, um die Verhandlungen zu einem guten Ende zu führen. Sie schlägt ferner vor, die Vertreter aller Nationen oder Nationalitäten, die in den Krieg hineingezogen sind, oder ihn über sich ergehen lassen mußten, an den Friedensbesprechungen teilzunehmen und daß eine Konferenz aus Vertretern aller Nationen der Welt zur endgültigen Billigung der ausgearbeiteten Friedensbedingungen zusammenberufen wird.

Indem die vorläufige Regierung der russischen Arbeiter und Bauern diese Friedensvorschläge den Regierungen aller kriegsführenden Länder macht, wendet sie sich insbesondere an die Arbeiter der drei zivilisiertesten und am tätigsten am gegenwärtigen Kriege teilnehmenden Nationen, nämlich England, Frankreich und Deutschland. Die Arbeiter dieser drei Länder haben der Sache des Fortschrittes und des Sozialismus die größte

Flörsheimer Marktplatzprotokoll.

(Zusammengestellt von Herrn Bürgermeister Lauf.)

3. Fortsetzung.

22

Christoph Kleber von Dellenheim kaufte von Barth Nathan von Kistel 1 Kuh B. f. Roth ausgeworfenen Gehörns für 6 Carolin und $\frac{1}{2}$ Mäder Frucht. Die Zahlung ist in 4 Wochen a. d. o. Verkäufer ist gut n. H. M. R.

23

Mayer Nad. von Langenlohsheim kaufte von Jakob Lörb von Hochheim 2 frischmellende Kuh B. f. Roth ausgeworfenen Gehörns für 11 Carolin und einen neuen Thaler baar Zahlung Verkäufer ist gut n. H. M. R.

24

Levi Lorch von Biezenheim kaufte von Jakob Joseph von Hochstadt 2 Kuh B. f. die eine Gelbroth weißen Kopf und ausgeworfenen Gehörns die andere Blutroth und ausgeworfenen Gehörns für 9 Carolin und 3 kleine Thaler 10 große Thaler bleibt Rest mit nächsten Kostheimer Markt. Verkäufer ist gut nach Hiesigem Markt Recht.

25

Joseph Schwarz von Biezenheim kaufte von Jakob Joseph von Hochstadt eine Kuh B. f. Blutroth ausgeworfenen Gehörns für 19 große Thaler davon bleiben 4 große Thaler stehen bis den nächsten Kostheimer Markt Verkäufer ist gut n. H. M. R.

26

Jakob Schwarz von Biezenheim kaufte von Baron von Ley von Wiedert eine frischmellende Kuh B. f. Roth ausgeworfenen Gehörns für 46 fl baar Zahlung Verkäufer ist gut n. H. M. R.

27

Abraham Jakob von Ostritel verkaufte an Franz Klees von Weisenau eine Majstuh B. f. Gelb einen Blech für 32 fl baar Zahlung Verkäufer ist gut nach H. M. R.

28

Samuel Mezger von Weisenau kaufte von Salomon

Hirsch 2 Kuh die eine mit einem Kalb Roth und weißem Kopf die andere ganz Roth für 9 Carolin weniger einen großen Thaler baar Zahlung.

29

Samuel Mezger von Weisenau kaufte von Daniel Roth von Ellsbach eine trachtbare Kuh B. f. Gelbroth mit einer Blech und grümmen Gehörns für 45 fl baar Zahlung Verkäufer ist gut n. H. M. R.

30

Abraham Bernay von Ebersheim kaufte von Samuel Lazarus von Kloppenheim ein frischmellende Kuh B. f. Braunroth weißen Kopf und ausgeworfenen Gehörns für 4 Carolin baar Zahlung Verkäufer ist gut n. H. M. R.

31

Lazarus Strauß von Kassel (Kastel) kaufte Joseph von Bodenheim eine frischmellende Kuh B. f. gelbroth weißen Kopf und einem Stumpf Horn für 22 große Thaler baar Zahlung Verkäufer ist gut n. H. M. R.

32

Lefer Mayer von Laubenheim kaufte von Samuel Lazarus von Kloppenheim 5 Kuh von verschiedenen Farb und Gehörns für 25 Carolin und 9 fl 13 Carolin gleich, das andere den nächsten Kostheimer Markt Verkäufer ist gut n. H. M. R.

33

Mayer Nad von Langen Lohnsheim kaufte von Samuel Lazarus von Kloppenheim 2 Kuh die eine B. f. Braunroth mit ausgeworfenen Gehörns die andere Gelbroth mit ausgeworfenen Gehörns für 10 Carolin und einem großen Thaler 5 Carolin gleich das andere den nächsten Kostheimer Markt Verkäufer ist gut n. H. M. R.

34

Uron Weiß von Langen Lohnsheim kaufte von Herz Joseph von Dittenbergen eine Kuh B. f. Gelbroth weißen Kopf und ausgeworfenen Gehörns für 40 fl baar Zahlung ohne Fehler. Verkäufer ist gut nach n. H. M. R.

35

Joseph Herz von Odenheim kaufte von Nathan Weilbach eine Kuh von Farb Roth weißem Kopf

und aufgeworfenen Gehörns für 5 Carolin und 3 kleine Thaler 4 Carolin und 1 kleinen Thaler baar das bleibt stehen ob sie sich nicht selbst säuft und schmeißt übrigens ist Verkäufer gut n. H. M. R.

36

Joseph Ganz von Weisenau kaufte von Abraham Mayer von Kamberg 2 Kuh mit Kälber B. f. die eine Roth mit weißem Kopf und aufgeworfenen Gehörns für 12 Carolin und ein großen Thaler, 10 Carolin baar, das übrige den nächsten Kostheimer Markt Verkäufer ist gut n. H. M. R.

37

Isaak Kahn von Bidesheim kaufte von Moses Herz von Eich eine Kuh B. f. Gelb und einem flachen Horn für 14 französische Thaler baar Zahlung Verkäufer ist gut n. H. M. R.

38

Johannes Wenern von Walluf kaufte von Leob Jakob von Obern Dissenbach 1 trachtbar Kuh B. f. Roth weißen Kopf und Klammhörner für 33 fl 30 fl sogleich und 3 fl auf Michaeli Verkäufer ist gut nach n. H. M. R.

39

Stoppelkamm Franz von Weisenau kaufte von Koppel Kahn von Ginsheim eine frischmellende Kuh von Farb gelb roth weißen Kopf und aufgeworfenen Gehörns für 6 $\frac{1}{2}$ Carolin baar Zahlung Verkäufer ist gut n. H. M. R.

40

Mehel Mezger von Weisenau kaufte von Liebmann Gottschall von Langenheim eine Kuh mit Kalb B. f. Gelbroth mit aufgeworfenen Gehörns für 18 große Thaler baar Zahlung Verkäufer ist gut nach H. M. R.

41

Anton Stephan von Massenheim kaufte von Leopold Kahn von Treber ein Paar Ochsen B. f. der eine Schwarzbraun der andere rothbraun mit weißen Kopf und aufgeworfenen Gehörns für 14 $\frac{1}{2}$ Carolin baar Zahlung Verkäufer ist gut n. H. M. R.

(Fortsetzung folgt.)

Schiffe, Schiffe, Schiffe!

Je länger der uneingeschränkte Unterseebootkrieg dauert, desto mehr tut er seine Schuldigkeit und übertrifft die in ihm gesetzten Erwartungen. Wollte man hieran noch Zweifel haben, so wird man durch die Nachrichten aus allen Teilen der Welt über die ständig zunehmende Schiffsraumnot eines Besseren belehrt. Überall mangelt es an Verschiffungsgelegenheiten. Ungeheure Warenmengen stapeln sich in vielen fernern Häfen auf, weil es an Schiffen fehlt, um sie ihrem Bestimmungsort zuzuführen. Große Rüdermengen lagern auf Kuba und Java, Getreide und Gefüreleiste in Australien, Baumwolle in Nordamerika, Fleisch und Gefüreleiste in Argentinien, Nachs und Kora in Manila und so weiter. Allüberall erwidet der Schrei: Schiffe, Schiffe, Schiffe!, derselbe Ruf, den Lloyd George in seiner bekannten Rede zu einem gesetzten Wort gemacht hat.

Awar ist es seitdem gelungen, die dringendste Schiffsraumnot durch den Eintritt beschlagnahmter Schiffe der Mittelmächte in e-ros zu beheben, und man geht wohl nicht feh in der Annahme, daß es gerade dieses Moment gewesen ist, daß die Entente zu einem erhöhten Druck auf die kleinen neutralen Staaten zwecks Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland bewogen hat, um damit der in den Häfen jener Länder liegenden deutschen Dampfer habhaft zu werden. So ist es der Fall gewesen in Panama, Kuba, China, Peru und Uruguay.

Auch der beträchtliche deutsche Schiffsraum in Brasilien sollte die Schiffsnot Englands und seiner Verbündeten stillen. Gestützt doch der brasilianische Marineminister, daß sich die Verbündeten begierig hätten auf die deutschen Schiffe füren wollen. Als weiteres Glied in der Kette von den Jägern auf deutschen Dampfern in bisher neutralen Ländern wird man nun mit einem erhöhten Druck der Entente auf die Neutralen rechnen können. Auch deren Schiffe müssen dazu herhalten, um die Schiffsraumnot der Feinde zu beheben. So ist auch die Absicht der Amerikaner, die in ihren Häfen liegenden neutralen Schiffe, insbesondere holländische und Islandische, in den amerikanischen Küstenverkehr zu zwingen, und dadurch Schiffe der eigenen Flagge für den Überseeverkehr frei zu bekommen, weiter nichts als eine Ausgeburt der immer dringender werdenden Schiffsraumnot.

In dasselbe Gebiet fällt die Südfüchsisch-Östlichkeit, mit der England alle zwischen neutralen Häfen verkehrenden Schiffe, deren es habhaft werden kann, zur „Untersuchung“ nach Kiel, Kiel, Dervish oder Stonaway zwingt, und allein fünf schwedische, von Rotterdam nach Schweden bestimmte Dampfer innerhalb 14 Tagen nach England ausgebracht hat. Jetzt geht man sogar noch einen Schritt weiter und bemüht sich einfach der in den Entente-häfen liegenden neutralen Schiffe, die nach der deutschen Sperrgebietserklärung ihre Fahrten eingestellt hatten. So sind erst kürzlich in verschiedenen französischen Häfen die schwedischen Dampfer „Sphinx“, „Bellgrove“, „Phyllis“ und „Cremona“ requiriert, bewaffnet und unter englischer Flagge in Fahrt gesetzt worden.

Alle diese verzweifelten Anstrengungen unserer Feinde können uns wahrhaftig ein Lächeln abnötigen und uns auf das Sprichwort bestimmen lassen: „Nebes Ding hat ein Ende“, — die im Auslande noch liegende Flotte von deutschen Dampfern wie auch vielleicht die Geduld der Neutralen. Und wenn man auch zu den unzähligen Mitteln greift, um die Schiffsraumnot zu beheben, wenn man alle Helfer wieder aufstellt und derartige Maßnahmen über See schickt, flachgehende Flussschiffe von den amerikanischen Küstennebenen wegzunehmen und in die Ozeanfahrt einzustellen, alte Kriegsschiffe als Kohlenfrachterfahrzeuge in der Fahrt verwendet, so wird doch über kurz oder lang der Zeitpunkt kommen, wo es der Entente nicht mehr möglich ist, die fließenden Löcher in der Schiffsraumnot zu verstopfen. Ihm mit festen Nerven im unerschütterlichen Vertrauen auf die rasile Tätigkeit unserer Unterseeboote entgegenzublicken, ist das Gebot der Stunde!

Das Rätsel seiner Ehe.

14. Roman von Ludwig Hesse.

Fortsetzung

Als der Justizrat eintrat, hatte er seine Haltung und ruhige Haltung wieder gewonnen. Der Kavalier schüttelte ihm herzlich die Hand.

„Das ist recht, mein verehrter Herr Graf, daß Sie sich selbst ausgemacht haben. Wir wäre die Feinde in dieser Jahreszeit, offen gestanden, etwas unbehaglich gewesen — ich bin ein alter Mann — aber Sie sind frisch und munter wieder, wie ich zu meiner Freude sehe.“

Sie seien sich. Der Justizrat sah den Grafen mit pfiffigem Lächeln an.

„Ach,“ fragte er, „zu welchem Entschluß habt Ihr gekommen? — Ihr habt nicht edel von der Gräfin, Ihnen die Freiheit wieder geben zu wollen.“

„Ich werde dadurch nicht frei — Sie wissen, welch andres Band mich fesselt.“

„Ah, Sie denken an das Geld! Über das hat ja gar keine Not... Sie wissen, was ich Ihnen schon immer gesagt habe, daß es kein Darlehen, sondern Ihre reelles, unbeschranktes Eigentum.“

„Ein Geschenk nehme ich nicht an.“

„Aber seien Sie doch nicht so empfindlich — es ist auch kein Geschenk, sondern nur die Bezeichnung für einen Dienst. Und außerdem, der Gräfin geht ja die ganze Geldgeschichte nichts an — sie hat Ihnen das Geld nicht gegeben, sondern ihr Besitzer.“

Unser Sieg ist auf dem Marsche und mehr und mehr gewinnt Hindenburgs Forderung Bedeutung: Nerven behalten!

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Kriegsmüdigkeit in Italien.

Wie der Kriegsberichterstatter der Wiener Neuen Freien Presse meldet, bestätigen die italienischen Gefangenen, die die Sintung des Landes genau kennen, daß manche erst vor wenigen Tagen vom Urlaub zurückkehrten, daß es im Lande gärt. Aber nicht Hunger ist die Ursache der Unruhen und Erreize in Turin, sondern die immer stärker werdende Friesenfahrt sowie der zunehmende Abschluß vor dem sinnlos und gewissenlos fortgelebten Krieg unter der Verdierung. Die Offiziere laufen sich zurückhaltender, doch empfinden alle Offiziere und Soldaten die Niederlage der italienischen Armee im Grunde nicht als Bedrohung und Vernichtung ihres Vaterlandes, sondern als Anfang vom Kriegsende und als neue Friedenshoffnung.

Eine neutrale Stimme.

Das Amsterdamer „Handelsblad“ schreibt über die Niederlage der italienischen Truppen, wodurch die zweite und dritte Armee total vernichtet worden sind, daß diese für Italien von unermeßlicher Bedeutung sei, weil Cadorna alle verfügbaren Truppen nach der Front gebracht habe und es schwer sein werde, eine neue Armee zu bilden, die in stande sein würde, den Siegeszug der Mittelmächte aufzuhalten. Weiter sagt dann das Blatt: Die Hilfesusage Englands und Frankreichs ist nicht weiter als eine Füllage. Die Entente-Länder werden ebenso wenig Gelegenheit haben, Italien zu helfen, wie sie Gelegenheit hatten, Russland helfen zu können. Obwohl man wußte, daß ein großer Schlag vorbereitet war, obwohl Cadorna die Generalstabschefs Frankreichs und Englands an der italienischen Front empfingen hatte, um ihnen zu zeigen, daß es unmöglich ist, italienische Truppen nach der Westfront zu senden, die Frankreich schon immer verlangte, obwohl der König Viktor Emanuel nach Paris ging, um im Gegenteil Hilfe für Italien zu erbitten, konnten die Entente-Länder nichts tun, Italien zu unterstützen, und Italien, das im Jahre 1915 in den Krieg trat, im Glauben, nach den ungewöhnlichen Ereignissen des ersten Kriegsjahrs mit seinen Armeen den Sieg an die Fahnen der Entente zu lehnen, um dann nach Waffenstillstandsverhandlungen auf Kosten Österreichs stellen zu können, ist nun nicht mehr in der Lage, den Ansturm der Mittelmächte aus den österreichischen Grenzländern hinaus über die Flächen Venetiens zurückzuhalten.

Die ukrainische Schwarzmeersflotte.

Sobald in der Schwarzmeersflotte bekannt wurde, daß der zur bulgarischen Flotte gehörige Kreuzer „Swetlana“ auf Befehl der provisorischen Regierung für die Ukrainerisierung freigegeben wurde, hielten sofort alle Kriegsschiffe der Schwarzmeersflotte die blaubraune ukrainische Nationalflagge. Vor allem waren es die dringenden Vorstellungen einer ukrainischen Delegation, die die provisorische Regierung veranlaßten, ihre Erlaubnis zur Ukrainerisierung des Kreuzers „Swetlana“ zu geben.

Keine japanischen Truppen nach Europa.

Der Chef der japanischen Militärmision in Russland, General Tatsuta, erklärte der Neuen Zürcher Zeitung, zufolge, daß er die Überführung einer japanischen Armee nach dem europäischen Kriegsschauplatz für ausgeschlossen hält, da diese u. a. eine vollständige Reorganisation der für den Krieg im fernern Osten ausgebildeten Truppen erfordern und die japanischen Kriegsschleppen für Russland in hoher Höhe rüden würden. Der General dementierte ausdrücklichste das Gerücht, daß Japan die Entscheidung seiner Truppenmacht nach Europa, besonders nach Russland, von der Art und von der Größe

seiner angeblich von ihm geforderten Entschädigung abhängig mache.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der „Deutsche Wohnungsausschuß“ veranstaltete in Berlin eine Versammlung, auf der Vertreter fast aller größeren Adelsgesellschaften und Organisationen anwesend waren. Es wurde nach längeren Verhandlungen eine Entschließung folgenden Inhalts angenommen: Um der Wohnungssnot nach dem Kriege zu begegnen, sollen gesetzliche Maßnahmen zur Regelung sowohl der Boden- als der Kapitalfrage so schnell als möglich getroffen werden. Als notwendig wurde die Errichtung einer Zentralstelle für die gesamte Wohnungspflege im Reichsamt des Innern und das baldige Zustandekommen der preußischen Wohnungsgesetzgebung bezeichnet.

Italien.

Nach Berichten Schweizer Blätter ist über ganz Italien der Belagerungszustand verhängt worden. Der König hat seine Reise an die Front unterbrochen und ist nach Rom zurückgekehrt.

Sweden.

Wie verlautet, soll in Kürze zwischen England und der neuen schwedischen Regierung eine Regelung über Schwedens Ausfuhr von Eisenwaren nach Deutschland zustande kommen. Die Alliierten werden vermutlich in Zukunft die Hälfte des früher nach Deutschland exportierten Eisenverzes anlaufen. Obgleich in England Stimmen laut werden, daß es gleichgültig sei, wer das Eisen verkomme, hat die englische Regierung sich zu diesem Schritt entschlossen in der Hoffnung, damit der deutschen Industrie Abbruch zu tun, da diese spezielle Maschinen braucht, um das schwedische Erz zu verarbeiten, und für andere Sorten Erz andere Maschinen brauchen wird.

Frankland.

Infolge der hartnäckigen Gerüchte, daß die Maximisten zwischen dem 2. und 7. November ein bewaffnetes Vorgehen beabsichtigen, um die Macht an sich zu reißen, riefen der Arbeiter- und Soldatenrat einen Aufruf an die Arbeiter und Soldaten, in dem sie ermahnt werden, nicht in die Halle zu gehen und die Ruhe zu bewahren. Gleichzeitig schreibt der Arbeiter- und Soldatenrat den Arbeiterausschüssen in den Werken und Fabriken vor, an niemand, wer es auch sei, Gewehre oder Waffen ohne besondere Ermächtigung des Arbeiter- und Soldatenrats auszuführen.

Anfolge der Vorbildungsbestrebungen, die das Generalsekretariat der Ukraine immer betont, beschloß die provisorische Regierung als erste Maßnahme der Vergeltung, der Ukraine alle Geldmittel zu verweigern, die sie bisher zur Vorbereitung ihrer Verwaltung empfing.

Im letzten Augenblick sind die russisch-finnischen Verhandlungen wegen der Regierungsform in Finnland gescheitert. Man bereitet jetzt in Finnland ein vorläufiges Verwaltungsprogramm vor.

Afien.

Die Bugeständnisse, die China in seiner Unwirt auf die Note der Alliierten gemacht hat, werden in diplomatischen Kreisen für nicht genügend gehalten. Nach neuen Verhandlungen willigte die chinesische Regierung ein, England einen feindlichen Schiffen mit einer Gesamttonnage von 30 000 Tonnen zum Gebrauch der Alliierten auszuliefern. Die Bugeständnisse der Alliierten an China enthielten den Nachschlag von fünf Prozent des Schadensrates für den Baggeraufstand für einen Zeitraum von fünf Jahren. — Die Streitkräfte der Unabhängigen in Sschina machen immer weitere Fortschritte.

Volkswirtschaftliches.

500 000 Ansiedlungen für heimkehrende Krieger. Die Reichsbaustelle hat in den Kreis ihrer Fürsorge nun auch die aus dem Felde heimkehrenden Krieger einbezogen. Im Reichsbaustand für das deutsche Schuhgewerbe wurde mitgeteilt, daß benötigt werden Schneiders „Reichsanzeige“ in Auftrag gegeben werden. Bekanntlich hat die Reichsbaustelle bisher 500 000 Süd-Ober- und Unterländer herstellen lassen, die durch die Gemeinden an die unbemittelte Bevölkerung zu billigen Preisen abgegeben werden. Außerdem werden neuverdiente 500 000 Ansiedlungen in Arbeit gegeben, die aus neuen Stoffen hergestellt werden und an die heimkehrenden Krieger zur Verteilung gelangen sollen. Die Preise sollen möglichst billig gehalten sein, und es werden gegenwärtige Unterhandlungen darüber, daß die Reichsinstanzen einen Beitrag zum Aufbau der nötigen Stoffe leisten, um den Kaufpreis auf diese Weise so niedrig als möglich zu halten.

Weshalb?

„Weil — weil — der Fürst und die Gräfin sich auf Reisen befinden.“

„So werde ich warten, bis sie zurückgekehrt sind.“

„Sie werden nicht empfangen werden!“

„Weshalb nicht? — Das wäre eine Beleidigung.“

Aber bedenken Sie doch, Herr Graf, daß Sie auf Ehrenwort versprochen haben, nicht mit der Gräfin oder deren Anverwandten in Verlehr zu treten, auch wenn Ihnen der Fall, wie jetzt, den wahren Zusammenhang entfällt.“

„Das ist wahr. Wer wenn man selbst mit mit neuen Verhandlungen antritt, dann sind jene Bedingungen hinfällig. Ich muß auf eine persönliche Zusammenkunft bestehen.“

Der Justizrat hatte sich erhoben und ging erregt im Zimmer auf und ab. „Ich muß jedenfalls jetzt mit der Frau Gräfin Absprache nehmen,“ sagte er dann.

„Besindet sich die Frau Gräfin hier?“

„Nein — das heißt, sie kann jeden Tag eintreffen.“

Plötzlich schien ihm ein neuer Gedanke zu kommen. Er blieb vor dem Grafen stehen und sah ihn lächelnd an, indem er bedächtig sagte:

„Wenn ich Ihnen nun diese Unterredung mit der Frau Gräfin verschaffe, Herr Graf, und die Erklärung der Gräfin — sie ist sehr schön — macht Eindruck auf Sie, würden Sie dann vielleicht jetzt recht nicht die Scheidung verweigern?“

Ihrem Herzen zu folgen. Dann werden Sie endlich die edle Hochherzigkeit der Gräfin anerkennt.“

Der Graf blieb finster zu Boden. Ein Gesicht war in seiner Seele aufgelaucht und qualte ihn. Wie, wenn diese ganze Scheidungsgelegenheit ein Werk des Justizrats wäre, der dadurch seinen Nichte, Fräulein Dumont, den Weg frei machen wollte?

Konnie nicht Marguerite mit ihrer Tante von seiner Liebe gesprochen haben? — Aus einigen Bemerkungen der Justizrat während der letzten Tage in Meran hatte er entnehmen müssen, daß sie wußte oder doch ahnte, wie es um sein Herz stand.

Und jetzt war Marguerite Dumont wieder hier? Und der Justizrat betrieb die Scheidung seiner Ehe mit einem solchen Eifer. Der Justizrat war ein schlauer Geschäftsmann, das wußte Alexander aus Erfahrung, und versetzte sein Ziel mit seltener Energie und zäher Künftigkeit.

Konnie hörte allem nicht ein geheimer Zweck lauern? Er, der Graf, war ja jetzt eine sogenannte gute Partie und die Gräfinkrone war ja auch nicht zu verachten. Alles das machte Alexander misstrauisch, zumal er es zu beweisen glaubte, daß ihm der Justizrat etwas vorwarf.

Nach einer Weile lagte er mit einer gewissen Rücksicht: „Gebt ich nicht zu irgend etwas entzückt, auch ich mit der Frau Gräfin und dem Fürsten persönlich sprechen.“

Der Justizrat erschrak sichtlich. „Das ist unbedingt.“

Deutsche Heldenfahrten.

Neues vom „Seeadler“.

Wie aus neueren englischen Zeitungen hervorgeht, haben die Offiziere eines von den Samoa-Inseln in Australien eingetroffenen Postdampfers nähere Einzelheiten über die Tägigkeit und das Ende unseres tapferen Hilfskreuzers „Seeadler“ berichtet. Danach war der „Seeadler“ etwa 4000 Tonnen groß und hatte Deutschland unter der Maske eines norwegischen Holzschiffes verlassen. Bei dem Durchbruch durch die englische Blockade-Vine war der Hilfskreuzer von einem Berichter durchsucht worden. Alles war jedoch in Ordnung, lebte die Schiffspapiere, und die Engländer hielten sich so gut täuschen lassen, daß sie unbedenklich mit den „Norwegern“ zusammen Mittag aßen. Als der „Seeadler“ den südlichen Stillen Ozean erreicht hatte, wurde die aus Wanzen bestehende Decksladung über Bord geworfen und Kurs auf Australien gesetzt.

Nachdem ein mit Lebensmitteln und Kohlen nach Honolulu bestimmtes Fahrzeug verloren worden war, wurde der Schauspiel der kriegerischen Tätigkeit nach Nordosten verlegt. In einer Lagune der Gesellschaftsinseln traf der „Seeadler“ drei zu Anker liegende amerikanische Segler an, die verloren wurden. Eine von diesen hatte Kobra (Kerleinerie Klobusnisse) geladen, die durch die Granaten Feuer fing und den Himmel meilenweit erleuchtete, so daß der „Seeadler“ es vorzog, aus dieser Gegend zu verschwinden.

Durch die abnormale Seefahrt war der Schiffsboden außerordentlich stark beschädigt und dadurch die Geschwindigkeit bedeutend herabgesetzt. Deshalb entschloß sich der Kommandant, Graf Luckner, den Kreuzer bei Mopha Island auf Strand zu setzen, um durch Mannschaft und Gefangene den Schiffskampf von Muscheln, Seetang usw. reinigen zu lassen. Dabei hatte, wie bekannt, eine Flutwelle das Schiff gefaßt und hoch auf Strand gesetzt, wo es in Korallenland versank. Das Wrack wurde gesprengt und in Brand gestellt, worauf Graf Luckner mit der bewaffneten Motorbarfasse in See ging, um ein anderes Schiff aufzubringen und in einen Hilfskreuzer umzuwandeln. Ihr Schicksal ist bekannt.

Inzwischen war der französische Schoner „Autece“ bei Mopha angekommen und von den dort zurückgebliebenen Mannschaften besetzt worden. Ähnlich der „Achela“ hat nun auch dieser kleine Segler seine Freiheit mit unbekanntem Ziel angestrebt, um, so Gott will, die „Seeadler“-Mannschaften in Sicherheit zu bringen. Die Verleiche der amerikanischen Postdampfer-Offiziere stützen sich auf Aussagen des Kapitäns Smith, der von Mopha aus in einem offenen Boot 1200 Seemeilen weit nach Pago-Pago auf den Samoa-Inseln gefegt war. Die Gefangenen sollen auf dem „Seeadler“ sehr gut behandelt und ernährt worden sein. Für alle Arbeiten, die sie verrichtet, wurden sie mit deutschem Gelde bezahlt. Inzwischen sind nach der „Times“ vom 16. Oktober die Besagungen der verlorenen amerikanischen Segler läufig geborgen worden.

Ist auch der Kreuzer „Seeadler“ vom Stillen Ozean verschwunden, so doch die deutsche Flagge nicht. Mutige Männer hielten sie auf dem oben genannten französischen Segler, und ihre kleine Kreuzfahrt wird weiter die feindliche Handelsfahrt in jenen Breiten beunruhigen. Glaubt

Von Nah und fern.

Aufsturz Kopenhagen—Berlin—Konstantinopel. Die Pläne für einen Luftverkehr großen Stils nach dem Kriege rüsten, dänischen Blättern auf, ihre Verwirklichung naher. Malmö soll eine der Hauptstationen des internationalen Luftverkehrs werden, vorläufig wird es Endstation der großen schwedischen Luftlinie. Einmal täglich soll ein Flugzeug von Malmö nach Stockholm gehen, das die Strecke in etwa 5 Stunden zurücklegen wird. Nach dem Kriege will man auch einen Luftverkehr Kopenhagen—Berlin und ebenso Stockholm—Petersburg durchführen. Aus Berlin wird gemeldet, daß dort in diesen Tagen

„Welch ein Gedanke!“

„Nehmen Sie sich in acht, die Gräfin ist sehr schön und Ihr Herz ist doch noch frei... ich nehm es wenigstens an.“

Alexander erwiderte: „Und wenn die Gräfin ein Engel von Schönheit und Güte wäre, ich würde ihr niemals jene Liebe und Achtung entgegenbringen können, die die Grundlagen einer glücklichen Ehe ausmachen.“

„Um... erlauben Sie einen Augenblick... ich komme sofort wieder... ich will nur meinem Bureauvorsteher etwas sagen...“

Damit eilte er hinaus, ehe der Graf ihn zurückhalten konnte.

Eine Weile wartete der Graf. Er war unwillig, das Benehmen des Justizrats erschien ihm sehr sonderbar. Schon wollte er sich mühsam und ängstlich entfernen, als der Justizrat wieder eintrat.

„Entschuldigen Sie mich, Herr Graf, aber ein überraschendes Ereignis ist eingetreten — die Frau Gräfin ist jedoch angekommen...“

„Die Gräfin!“

„Ja — ich erwartete Sie schon seit einigen Tagen, heute hat sie mich überrascht, ohne mir Ihre Ankunft anzuseigen. Die Frau Gräfin befindet sich in meinem Salon — wollen Sie sie sprechen?“

Alexander war überrascht und verwirrt. „Seht — in diesem Augenblick... haben Sie mit der Gräfin gesprochen...?“

„Ja — und sie findet es ebenfalls für durchaus richtig, daß Sie sich ausprechen. Auch sie hält dieses Versteckspiel Ihrer unwürdig. Sie ist bereit, Sie gleich jetzt zu empfangen.“

eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 30 Millionen Mark zur Errichtung einer Luftverbindung von Berlin nach Konstantinopel gebildet worden sei.

Weihnachtsbäume für die Großstädte. In den Forsten des Weserberglandes, des Sollings, des Bramwaldes und des Harzes, sowie auch in der Lüneburger Heide werden in den nächsten Wochen über 180000 Weihnachtsbäume geschlagen. Die fiktiven braunschwarzen Forsten und die Fürstlich-Sollbergischen Forsten des Harzes liefern 20 000 Bäume, die Heide zwischen Hannover—Hamburg 60 000. Nach Berlin werden von diesen Weihnachtsbäumen etwa 60 000 gehen.

Eine Zahnrätselstellung von 60 000 Mark belästigte das Reichsgericht. Der bekannte Zahnrätsel Professor Dr. Brandt hatte eine reiche Berliner Dame wegen einer Zahnschleife operieren müssen. Gleichzeitig ließ sich die Dame mehrere Gebisse anstrengen. Professor Dr. Brandt forderte für seine Dienstleistungen zuerst das ungewöhnlich hohe Honorar von 60 000 Mark, ging aber dann auf 35 000 Mark herunter. Das Landgericht Berlin verurteilte mit der Begründung, daß sitzenwidrige Aussentung der Notlage eines Patienten vorliege, den Zahnrätsel zur Herausgabe von 20 000 Mark. Das Kammergericht wies in der Berufungsinstanz die Klage ab, jedoch hob das Reichsgericht in dritter Instanz das Urteil des Kammergerichts auf und verwies die Klage zurück an das Landgericht.

Die verwechselten Turmglocken. Von den beiden Turmglocken im Dorfe Laucha (Bezirk Weinhülfel) hatte die größere durch ihre Inschriften einen geschichtlichen Wert, weshalb sie erhalten bleiben sollte, nur die andere konnte darum zum Einschmelzen eingezogen werden. Beim Abnehmen der Glöde ist jedoch ein Irrtum vorgekommen. Man schlug die merkwürdige Glöde in Stücke. Nachdem die Verwechslung festgestellt war, wurde auch die andere abgenommen und abgeschmolzen.

Ein festes Mieterjubiläum. Das ein Mieter 65 Jahre lang dieselbe Wiesnwohnung innehat, durfte wohl ein ganz außergewöhnlicher Fall sein. Fräulein Iduna Dinger in Untermhaus ist am 1. November 1862 mit ihren Eltern in das damals neu gebaute Haus Heinrichs 23 eingezogen und bewohnt heute noch dieselben Räume. Das Haus hat öfters keinen Besitzer gewechselt, die Mieterin ist geblieben.

Die Kohlenverteilung im — Transaal. Die Aufgaben der Städte wachsen im Kriege. Immer neue Forderungen stellt der Krieg an die Stadtverwaltungen. Neue Unter müssen geschaffen werden, aber die Räume und das Haus wachsen nicht. So mußten zum Beispiel aus dem schönen neuen Rathaus in Cassel fast alle Dienstbehörden ausquartiert werden, die nichts oder nur wenig mit der Lebensmittelverteilung an die Bevölkerung zu tun haben. Auch das Standesamt wurde jetzt in ein gemietetes Portal verwiesen, um dem neuen Kohlenamt Platz zu machen. Der prachtvolle Transaal mit wertvollen Kronen und Deckengemälden des bekannten Malers Hermann Knaditz, der an einer Krankheit starb, die er sich im Kriegsdienst in der Heimat zog, dient jetzt den profanen Zwecken der Kohlenverteilung. Wo bisher die Paare zusammengeholt wurden, lagern also jetzt die Frauen über zu geringe Kohlenmengen und die Röte des Lebens, des selben Lebens, das sie in rosig Farben schimmern sahen, als ein in dem gleichen Raum ihre Bunde Gesegneten verliehen wurde. Auch Trauungssäle haben also ihre Schicksale...“

Mordanschlag im Gefängnis. Im Elbinger Gerichtsgefängnis überfiel der zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilte Einbrecher Mahn den Gefangenenausheber Sieg mit einem Schustermesser und verlegte ihn tödlich.

Folgenschwere Überschwemmungen. Aus Durban (Natal) wird nach London gemeldet, daß der Fluß Umgeni aus den Ufern getreten ist. Man befürchtet, daß Tausende von Einwohnern ertrunken sind. Das ganze Gebiet des Umgeni ist überschwemmt, und es ist großer Schaden angerichtet.

Graf Alexander atmete tief auf. „Nun wohl — ich bin ebenfalls bereit...“

„So kommen Sie. Aber nehmen Sie sich in acht,“ sagte er lächelnd hinzu, „die Gräfin ist sehr schön...“

Ungeduldig zuckte Alexander die Achseln.

Der Justizrat führte ihn durch mehrere Zimmer in den Salon, einen großen Raum in der Mitte der Wohnung, der mit stoischer Pracht ausgestattet war.

Als Alexander eintrat, stand die schlanke Gestalt einer dunkelgekleideten Dame mit dem Gesicht abgelebt an einem Fenster.

„Frau Gräfin,“ sagte der Justizrat, „ich habe die Ehre, Ihnen den Herrn Grafen Alexander Gallenberg vorzutragen.“

Dann verließ er rasch das Zimmer.

Alexander blieb wie angespannt stehen. Diese Gestalt, diese Haare — dann wandte sich die Gräfin um — er sah in ein blaues Gesicht — in angstvoll blühende Augen, und ein Schrei entzog sich ihren Lippen: „Marguerite...!“

„Sie mußte sich jetzt auf die Lehne eines Sessels setzen, um nicht zu taumeln.“

10.

„Ja, ich bin es,“ sagte sie mit trauriger, lebender Stimme. „Ihre Augen angestraute Gattin, die Sie unter dem Namen Marguerite Dumont kennen lernten — und doch nicht Ihre Gattin...“

Alexander atmete hastig — er war seines Vorwes mächtig — es war ihm, als wenn die Welt um ihn versinke und er auf einem einzigen Felsen stehe, mitten im Weltmeere, um-

Großes Schadensfeuer in Amerika. Ein Feuer auf dem Pier der Baltimore—Ohio-Bahn in Baltimore richtete einen Schaden von etwa 5 Millionen Dollar an. Man glaubt, daß das Feuer angelegt worden ist.

Kriegsereignisse.

27. Oktober. In der Mitte der italienischen Front werden neue Massenangriffe der Engländer und Franzosen abgewiesen. — Auch an andern Stellen dieser Front werden feindliche Angriffe abgeschlagen. Am Oise—Aisne-Kanal starke Artilleriekämpfe. Chenois in der Champagne und an der Maas. — Die zweite italienische Armee geschlagen. Die Gefangenenzahl hat sich auf 60 000, die Beute auf 450 Geschütze erhöht. Unübersichtliches Kriegsgerät fiel in die Hände der Sieger. 26 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

28. Oktober. In Flandern lebhaft Feuerkampf. — Vorstöße starker französischer Kräfte am Chemin-des-Dames blutig abgewiesen. — Deutsche Truppen besetzen Civitale, die erste Stadt in der italienischen Ebene. Die italienische Front wankt bis zum Adriatischen Meer. Görz ist genommen!

29. Oktober. Englische Angriffe nördlich der Bahn Boesinghe—Staden brechen zusammen. — Seit dem 22. Oktober sind an der Westfront 48 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden. — An der mazedonischen Front heftiger Artilleriekampf. — Die italienische Monza stürzt zusammen. Die 2. und 3. italienische Armee sind in eiliger Rücksicht auf die italienische Front zu wanken. Deutsche und österreichische Truppen vor Udine.

30. Oktober. In Flandern starke Feuerkampf. — Auf dem rechten Maasufer werden nach einem erfolgreichen Einbruch in die feindlichen Stellungen 200 Gefangene eingebracht. Udine ist genommen. Unsere Truppen drängen dem Lauf des Tagliamento zu.

31. Oktober. Schwere Kämpfe in der Mitte der italienischen Front. Englische Angriffe gegen Bassinbäume und Schelvete abgeschlagen. Der Feind gewinnt keine Vorteile und erleidet blutige Verluste. — Am Oise—Aisne-Kanal versucht sich der Artilleriekampf erheblich. — In Italien geht die Verfolgung weiter.

1. November. Großer Sieg in Italien. Deutsche und österreichisch-ungarische Kräfte schneiden am unteren Tagliamento Teile des feindlichen Heeres, die sie zum Kampf gestellt haben, völlig ab. 60 000 Italiener fielen die Waffen, mehrere hundert Gefangene fallen in die Hand der Sieger. Die Zahl der Gefangenen auf der 12. Monzoflakte beläuft sich bisher auf über 180 000 Mann, die Zahl der Geschütze auf mehr als 1500.

Vermischtes.

Ruhr- und Traubenernte an der Mosel. Aus den Weinfällern wird geschrieben: Die alten alten Ruhrbaumriesen, die überall die Dorfstraßen säumen, die Dorfkirchen umhüllen und bis zu den Rücken der Weinberge wachsen, haben ihre gelben Früchte jetzt abgeliefert. Die Ruhernicke ist verhältnismäßig gut ausgesessen. Auch die Ruhblätter sind in diesen Jahren geerntet und haben in diezeitiger Weise Verwendung gefunden. Die grünen, loslichen Blätter geben, nach dem langen Trocken und Herstellen, einen brauchbaren Tabakzusatz ab, während sie in kleinen Mengen vermischt, als Tee gebraucht werden und mit anderen wildwachsenden Kräutern vermengt, sogar recht feinen Geschmack haben. Der Ruhernicke folgt im Mosel-, Saar- und Auerwald hat die Rübe begonnen, und selbst Sonntags bald das Widersehen, die sich über große entfernte Strecken hin erstreckt, so daß wir an der Mosel seit dem ersten Kriegsjahr den Geschäftsböller der italienischen Schlachten hören können, macht sich hier bei uns seit wenigen Wochen das Bilderspiegel der Geschäftsgewerbe bemerkbar. Dieses Bilden erinnert an starkes, anhaltendes Wetterleuchten, für das eine große Anzahl Menschen es auch gehalten haben. Allerdings fehlt ihnen die nähere Erklärung dafür, daß es herbstlich fast war und keine Gewittersturm herrschte. An Intelligenz, nebst freiem Herbstabend beobachtet wir in Trier dieses aufhellende Bilden am östlichen Himmel. Zu beobachten ist dieser helle Widerschein nur dann, wenn die Wolken tiefe am Horizont sichtbar und ohne Schleier sind. Die ganze Erscheinung währt nur wenige Minuten mit Unterbrechungen, und sie wirkt wie der Lichtschein eines glühenden riesigen Brandes, der sich in den klaren Wolken spiegelt und rasch erlischt, um von neuem aufzuhellen. Beobachtet wird, daß das Naturschauspiel nicht im Sommer beobachtet wurde, sondern im Herbst, während die Wälder sich entlaufen und die Wolken sie hängen.

Traubendolche, die das Belegut, etwas müsig und geräuschlos aufnehmen. Das Weinlaub, daß, wie im Frühjahr allgemein verbreitet wurde, als neues Gemüse verbraucht werden sollte, hat wider Erwarten keine Bedeutung gefunden. Die Weinlaubhändler und Aufkäufer, die sich zum Herbst in den Weinfällern angemeldet hatten, sind ausgeblieben. Auch die Haushalte wagen mit dem Weinlaub keine Küchenversuche...“

Die Revolution und das Mädchenpensionat. Die Zustände in Rußland scheinen die Franzosen sehr argwöhnisch gestimmt zu haben und die endlose Reihe der neuesten Skandalaffären hat noch dazu beigetragen, die Aufmerksamkeit aufkommen zu lassen, daß ein wirklich vornehm und berechnender Bürger schließlich auch die Möglichkeit einer Revolution in Paris in Betracht ziehen müsse. So kommt es, daß ein Mädchenpensionat in der Pariser Vorstadt Passy höchst sonderbare Aufnahmestimmungen erlassen hat. Die Leitung des Pensionats verlangt nämlich, wie der Gaulois zu berichten weiß, von den Familien für die Aufnahme eines Jünglings außer den sonstigen Gebühren die Entrichtung von 300 Frank, „um dieses Gel“ im Falle eines Revolutionsausbruches in Paris zur sofortigen Überfahrt nach Südfrankreich verwenden zu können. Damit ist zugleich die Furcht ausgedrochen, daß eine sämtliche Pariser Revolution sich noch weit aus wilder gebärden könnte als die Revolution in Rußland, die immerhin die Mädchenpensionate ungeschoren ließ. Es sei denn, daß die Pensionatsbesitzerin auch zu der neuen Klasse der „politischen Kriegsgewinner“ gehört.

Gerichtshalle.

Wiesfeld. Die hiesige Stadtkammer verurteilte den Brennereibücher Mob. Schlichte wegen unbedeutenden Verbrauchs von über 21 Tonnen Brennholz zu Brennereizwecken sowie wegen Überkreuzung der Höchstpreise für Schlachtswine zu 6000 Mark Goldstrafe. Schlichte hat elf Schweine zum Preise von 285 Mark an einen nicht zum Verkauf berechtigten Händler abgegeben, der sie seinerseits zu Wucherpreisen an Geheimschlachtereien verkauft hat.

Köln. Zu schwerer Strafe verurteilte das Schöpfergericht 11 Postausheber, die alle noch nicht das 18. Lebensjahr erreicht haben. Die jungen Leute hatten sich in Eisenbahnwagen eingeholt und Lebensmittel gestohlen. Der Gerichtshof erkannte auf Freiheitsstrafen von drei Monaten bis zu zwei Jahren, alle Verurteilten sollen mit Ausnahme eines einzigen, der als Helfer tätig war und der bedingten Beugung empfohlen werden soll, ihre Straßen verbüßen.

Kunst und Wissenschaft.

Das Blitzen der Geschüze. Aus Trier wird geschrieben: Eine Erscheinung in der Natur, die auch erst der Krieg mit sich gebracht hat, ist das sichtbare Ausleuchten der Geschüse auf weite Entfernung hin. Ähnlich wie die Schallwirkung, die sich über große entfernte Strecken hin erstreckt, so daß wir an der Mosel seit dem ersten Kriegsjahr den Geschäftsböller der italienischen Schlachten hören können, macht sich hier bei uns seit wenigen Wochen das Bilderspiegel der Geschäftsgewerbe bemerkbar. Dieses Bilden erinnert an starkes, anhaltendes Wetterleuchten, für das eine große Anzahl Menschen es auch gehalten haben. Allerdings fehlt ihnen die nähere Erklärung dafür, daß es herbstlich fast war und keine Gewittersturm herrschte. An Intelligenz, nebst freiem Herbstabend beobachtet wir in Trier dieses aufhellende Bilden am östlichen Himmel. Zu beobachten ist dieser helle Widerschein nur dann, wenn die Wolken tiefe am Horizont sichtbar und ohne Schleier sind. Die ganze Erscheinung währt nur wenige Minuten mit Unterbrechungen, und sie wirkt wie der Lichtschein eines glühenden riesigen Brandes, der sich in den klaren Wolken spiegelt und rasch erlischt, um von neuem aufzuhellen. Beobachtet wird, daß das Naturschauspiel nicht im Sommer beobachtet wurde, sondern im Herbst, während die Wälder sich entlaufen und die Wolken sie hängen.

Geschenk der Geschüze. Aus Trier wird geschrieben: Eine Erscheinung in der Natur, die auch erst der Krieg mit sich gebracht hat, ist das sichtbare Ausleuchten der Geschüse auf weite Entfernung hin. Ähnlich wie die Schallwirkung, die sich über große entfernte Strecken hin erstreckt, so daß wir an der Mosel seit dem ersten Kriegsjahr den Geschäftsböller der italienischen Schlachten hören können, macht sich hier bei uns seit wenigen Wochen das Bilderspiegel der Geschäftsgewerbe bemerkbar. Dieses Bilden erinnert an starkes, anhaltendes Wetterleuchten, für das eine große Anzahl Menschen es auch gehalten haben. Allerdings fehlt ihnen die nähere Erklärung dafür, daß es herbstlich fast war und keine Gewittersturm herrschte. An Intelligenz, nebst freiem Herbstabend beobachtet wir in Trier dieses aufhellende Bilden am östlichen Himmel. Zu beobachten ist dieser helle Widerschein nur dann, wenn die Wolken tiefe am Horizont sichtbar und ohne Schleier sind. Die ganze Erscheinung währt nur wenige Minuten mit Unterbrechungen, und sie wirkt wie der Lichtschein eines glühenden riesigen Brandes, der sich in den klaren Wolken spiegelt und rasch erlischt, um von neuem aufzuhellen. Beobachtet wird, daß das Naturschauspiel nicht im Sommer beobachtet wurde, sondern im Herbst, während die Wälder sich entlaufen und die Wolken sie hängen.

Geschenk der Geschüze. Aus Trier wird geschrieben: Eine Erscheinung in der Natur, die auch erst der Krieg mit sich gebracht hat, ist das sichtbare Ausleuchten der Geschüse auf weite Entfernung hin. Ähnlich wie die Schallwirkung, die sich über große entfernte Strecken hin erstreckt, so daß wir an der Mosel seit dem ersten Kriegsjahr den Geschäftsböller der italienischen Schlachten hören können, macht sich hier bei uns seit wenigen Wochen das Bilderspiegel der Geschäftsgewerbe bemerkbar. Dieses Bilden erinnert an starkes, anhalt

ten Dienste erwiesen, nämlich durch Einrichtung der Charten in England, die große Revolution des französischen Proletariats und den heldenhaften Kampf der deutschen Arbeiter um ihre Organisation. Alle diese Beispiele geben die Gewähr, daß die Arbeiter dieser Länder die Probleme begreifen, die sich vor ihnen erheben, Probleme der Befreiung der Menschheit von den Schrecken des Krieges und daß diese Arbeiter durch ihre mächtige Kraft voller Selbstverleugnung uns helfen werden, das Werk des Friedens zu Ende zu bringen und alle Arbeiterklassen vor Ausbeutung zu befreien.

Lokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 13. Nov. 1917.

Das Kriegs-Verdienst-Kreuz wurde dem Werkmeister Herrn Karl Hamburger, Weilbacherweg 14, in Firma Adlerwerke Frankfurt a. M. verliehen.

* Jungwehr Flörsheim. Morgen Mittwoch Abend 8 Uhr Übungsstunde im Gasthaus zum Hirsch.

Ein Warnruf in zwölfter Stunde!

Von Landesbauinspektor Becker in Trier.

Bei jeder Gelegenheit habe ich immer und immer wieder betont, daß das Grundübel unserer deutschen Obstzüchtung in der Zersplitterung unserer einzelnen Betriebe liegt. Selbst dort wo alle äußeren Umstände den Züchter zur Erzeugung einer Einheitssorte förmlich drängen, finden wir zahllose Sorten vertreten. Meine Mahnungen, nicht nur im einzelnen Betriebe, sondern in ganzen Bezirken zu wenigen Einheitsorten überzugehen, sind nach meiner Empfindung nicht auf fruchtbaren Boden gefallen. Namentlich von höheren Obstzüchtern ist mir eingewandt worden, daß sie dann nicht mehr imstande seien, ihre Kundschafft mit Jahressortimenten zu versorgen. Diese Erwähnung überstimmte auch meine Einwendung, daß jedes Obstgärtner durch seine klimatischen und Bodenverhältnisse für eine bestimmte Sorte am geeignetesten sei und mit ihr die größten Obstmengen erzeugen könne. Dabei brauchte die unmittelbare Belieferung des Verbraucher mit Jahressortimenten garnicht zu leiden, wenn sich die Erzeuger genossenschaftlich zusammen schließen und durch eine Zentralstelle, die nur die Verteilung der Aufträge vorzunehmen brauchte, die Versendung an die Verbraucher regeln lassen. In unserem dicht besiedelten Vaterlande könnte bei den verhältnismäßig kurzen Frachtwegen der Betrieb in einheitlichen Gesäßen und einheitlicher Verpackung geradezu ideal erfolgen.

Durch den Krieg ist die Bewertung aller Obstzeugnisse außerordentlich gestiegen. Unseren Obstzüchtern fallen — ausgenommen die Feinobstzüchter — Gewinne zu, von denen sie sich vor wenigen Jahren noch nichts träumen ließen. Die Gewinne werden nicht so hoch bleiben wie zur Zeit; aber daran zweifelt wohl auch der schlimmste Schwarzseher nicht, daß die niedrigen Preise

der vor Kriegszeitlichen Jahre für den deutschen Obstbau nicht wieder kommen werden.

In diesen mit Sicherheit zu erwartenden höheren Gewinnen liegt für die große Masse unserer deutschen Obstzüchter eine erhebliche Gefahr.

Dank der geringen Wirtschaftlichkeit des deutschen Obstbaus hat sich das Großkapital von derartigen Unternehmungen ferngehalten. Entfallen höhere Gewinne, dann wird in allerkrüppelster Zeit hier ein einschneidender Wandel stattfinden. Dass ein auf kapitalistischer Grundlage arbeitendes Großunternehmen lediglich ganz einheitliche Anlagen schaffen und größere ähnliche Anlagen aufzugeben wird, ist ebenso naheliegend wie die Vermutung, daß ein solches Unternehmen, das sich vielleicht in einem Dutzend Einzelanlagen über die fruchtbarsten Obstgefäße Deutschlands verteilt, in kürzester Zeit den gesamten Obstmarkt beherrschen und die Verbraucherkreise ganz nach seinem Belieben an sich reißen wird. Wenn ein solches Unternehmen dann vielleicht auch nur vier Apfelsorten liefern wird, so schlägt es gerade deswegen alle Sortimentszüchter mit ihren zehn bis zwanzig Apfelsorten aus dem Felde. Der Verbraucher will die vielen Sorten gar nicht und ist zufrieden, wenn er das Jahr hindurch mit haltbarem Obst versorgt wird. Ich muß in meinem Obsthandel immer wieder hören: „Liefert Sie mir denselben Apfel wie im vorigen Jahre“. Die feinere Sorte wird meist verschmäht, wenn der Abnehmer alte, ihm vertraute Sorten wieder bekommen kann. Fortsetzung folgt.

Katholischer Gottesdienst.
Mittwoch 6½ Uhr Amt für Josef Hartmann statt Kranzpende.
7 Uhr 3. Seelenamt für Lorenz Theis.
Donnerstag 6½ Uhr Sobamt für Johann Schmitt. 7 Uhr gest. Segensmesse für Marg. Hartmann.

Bekanntmachung.

In nächster Zeit werden der hiesigen Gemeinde etwa 100 Stück Schuhsohlen vom Kreisausschuß in Wiesbaden überwiesen. Die Abgabe dieser Sohlen erfolgt nur an wirklich minderbemittelte Personen, die ihre Bedürftigkeit besonders glaubhaft nachweisen müssen. Die in Frage kommenden Personen werden ersucht, sich bis spätestens zum 17. ds. Mts. auf dem hiesigen Rathause in den Vormittagsdienststunden von 8 bis 12 Uhr, Zimmer 5 zwecks Eintragung in eine Liste anzumelden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nur ein paar Ledersohlen an eine Familie verabfolgt werden. Bei der Anmeldung ist die Größe der Sohlen anzugeben.

Flörsheim, den 13. November 1917.
Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Trotz wiederholter Verwarnung wird wiederhollich an fertiggestellten Holzstöcken im hiesigen Gemeindewald Holz entwendet. Ganz besonders werden die sogenannten Streben von den Holzstöcken einfach weggenommen. Sollten in Zukunft weiter derartige Holzdiebstähle ausgeführt werden, ist der Gemeindevorstand gezwungen,

Druck-
sachen
fertigt an
Heinrich Dreisbach.

die festgesetzten Holzleistungen wieder aufzuheben. Es liegt deshalb im Interesse der Holzleister auf diejenigen Personen, die sich solcher Holzdiebstähle schuldig machen, besonderes Augenmerk zu richten und der Polizeibehörde zur Anzeige zu bringen.

Flörsheim, den 13. November 1917.

Der Bürgermeister: Lauck.

Am 10. November 1917 ist eine Bekanntmachung betreffend

„Erzeugung des Kriegsmaterials durch Eisen- und Stahlwerke“

erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.
Gouvernement der Festung Mainz.

Marian. Jungfrauenkongregation
Flörsheim am Main.

Sonntag, den 18. November, abends 8 Uhr im Gasthaus
„Zum Hirsch“

theatralische Unterhaltung.

Es gelangen zur Aufführung:
St. Julia, relig. Schauspiel in 4 Akten.
Das Oper der drei Schwestern, Zeitbild in 1 Akt.
Gouvernante und Kuhmagd (Duell).
Die Frau Doktor, Lustspiel.

Der Reinerttag ist für die Ortsarmen bestimmt.
Zu zahlreichem Besuch lädt ein.

Der Vorstand.
Es wird gebeten die größtmögliche Ruhe zu wahren
und das Rauchen zu unterlassen.
1. Platz 1.— Mark. 2. Platz 50 Pfennig.

Mittags 3.30 Uhr
Vorstellung für die Kinder
Eintritt 20 Pf.

Allgemeine Ortskrankenkasse

Hochheim am Main.
Donnerstag, den 15. November 1917,
nachmittags von 11½—6 Uhr werden die Monatsbeiträge
für die Allgemeine Ortskrankenkasse Hochheim am Main
im Frankfurter Hof, Untermainstraße erhoben.
Abgezähltes Geld ist mitzubringen.

Der Vorstand.

Spielplan des Mainzer Stadttheaters.

Direktion: Hans Israub.
Donnerstag 15. Nov. Abends 7 Uhr „David“
Freitag 16. Nov. Abends 7½ Uhr Sah' ein Knab, ein Röslein steht
„Der verwandelte Komödiant“
Samstag 17. Nov. Nachm. 3½ Uhr „Das Nachlager in Granada“

Für große Kaninchenfelle wird 1 Mt. bezahlt

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohltuender Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Vaters, Grossvaters, Schwiegervaters und Onkels, Herrn

Johann Klees

sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonderen Dank dem Staatseisenbahn-Verein, Flörsheim, der werten Nachbarschaft sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

i. d. N.

Frau Anna Klees Ww.

Flörsheim, Rötenkirchen b. Köln, den 13. Nov. 1917.



Danksagung.

Für die so äußerst zahlreichen Beweise wohltuender Teilnahme bei dem unerhofften Tode meines innig geliebten Mannes, dem treuherzigen Vater seines Kindes, unseres lieben Bruders, Schwiegersohnes, Schwagers, Onkels und Neffen, des Wehrmanns

Jakob Kraus

sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonderen Dank dem Gesangverein Sängerbund, dem Staatseisenbahnverein Flörsheim, sowie den Alterskameraden des Verstorbenen vom Jahrgang 1881. Dank auch der werten Nachbarschaft, sowie allen, welche dem teuren Entschlafenen in Treue gedachten.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

i. d. N.

Klara Kraus, geb. Wissenbach, nebst Kind.
Familie Johann Wissenbach.
Familie Wilhelm Kraus.

Flörsheim, Erbach bei Camberg, den 12. November 1917.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohltuender Teilnahme bei dem Tode u. der Beerdigung unserer unvergesslichen treubesorgten Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Frau

Margaretha Allendorf

geb. Bengel

sagen wir hiermit allen unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonderen Dank der werten Nachbarschaft sowie für die hübschen und zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

i. d. N.

Familie Heinrich Bachmann Frau Anna Münch Ww. geb. Allendorf u. Kinder
Familie Georg Bachmann Familie Josef Theis.

Katharina Allendorf Ww., geb. Kraus u. Kind

Flörsheim, den 12. November 1917.